

Und so wurde der Film geboren . . .

Anfänge einer weltumspannenden Industrie und neuen Kunst
Deutsche Pionierarbeit

Wer den Ehrgeiz haben wollte, eine umfassende Geschichte des lebenden Bildes zu schreiben, müßte schon sehr weit, etwa in die Zeit 5000 v. Chr. zurückgreifen, in der die Chinesen bereits versucht haben, mit primitivsten Mitteln lebende Bilder herzustellen. Felsenhöhlenmalereien geben davon Kenntnis, daß schon die Griechen, Römer und Ägypter der ältesten Völker die Welt um dieses Problem sich bemüht haben. Überlieferungen sind natürlich sehr spärlich, erst von der Renaissance her lassen sich die Anfänge des lebenden Bildes im 17. Jahrhundert an, der Epoche der ersten Vaterna-Magica-Vorführungen, um deren Entwicklung sich der Jesuitenpater Athanasius Kircher verdient gemacht hat, läßt sich die Urtätigkeit der Filmgeschichte verfolgen.

Eine erste Vorrichtung für bewegende Figuren

hat der Professor der Physik J. Plateau in Gent erfunden, das sogenannte Lebensrad, Anno 1829. Nun bekommt die Schmiecht nach der Kinematographie Aufnahme: 1838 bringt der Engländer Horner eine „Wundertrommel“; 1845 gelingt es dem österreichischen Offizier Franz Bedr. von S. M. H. das Lebensrad zum ersten Male mit einem Projektionsapparat zu verbinden und die ersten lebenden Bilder auf der Leinwand zu zeigen. Erste Taschenkinematographen im Besitz von Bildhauern, die man mit dem Finger rücken umblättern muß (und die es auch heute noch gibt), tauchen 1866 auf. Ein Mischling zwischen Lebensrad, Wandertrommel und Vaterna magica war das Französische „Praxinoskop“ (1877) und im gleichen Jahre machte der Amerikaner E. Muybridge erste photographische Aufnahmen, die wieder der Deutsche Ottomar Anschütz Ende der achtziger Jahre verbesserte. Eine photographische Kiste für Reihenanalysen fabrizierte noch 1885 der Franzose Marey. In gleicher Zeit ließ sich in Amerika Gahman ein Patent auf den Celluloidfilm erteilen. Den Celluloidfilm zeigte 1889 erstmalig in Europa ein Engländer namens Friese-Green. Thomas Alva Edisons nicht sehr glücklich ausgefallenen Versuche mit dem Film für Reihenanalysen ballieren aus dem Jahre 1891. Sein Cinetoskop eignete sich nur zur Betrachtung durch eine enge Lupe. 1894 konstruierte der Wiener v. Reissner eine Bildergabe-Kamera für Film, ohne praktischen Erfolg. Dem Franzosen Louis Le Prince wird nachgesagt, er hätte in Verbindung mit Friese-Green schon 1890 in der großen Oper in Paris Filme vorgeführt, doch verschwand er eines Tages, um nie wieder aufzutreten.

Die erste öffentliche Filmvorführung in Europa

und wohl auch in der Welt knüpfte sich jedoch an den Namen des deutschen Erfinders Max Skladanowsky, der seine Aufnahmeapparaturen nebst Projektoren selbst herstellte und sogar das Filmband selbst perforierte. Er arbeitete mit seinem Bruder Emil zusammen und dieser war auch sein — und wohl auch der Welt — erster „Schauspieler“ im Film. Diese Skladanowsky-Filme wurden vor 1900 in Schulanräumen genau vor 40 Jahren im Berliner „Wintergarten“ uraufgeführt. Raum zwei Monate vergangen und in Paris fand ebenfalls eine erste öffentliche Filmvorführung der Gebrüder Lumière im Keller des Grand Café auf dem Boulevard des Capucines statt. Die beiden letzten Ereignisse legen den Grundstein zur späteren grandiosen Entwicklung des Films zu einer Großmacht, zu einer

Filmindustrie und Filmkunst

und deren weltumspannende Verbreitung, sowie zu den ersten Kinos. In Deutschland machte sich um die Entwicklung der Kinematographie der ebenfalls noch lebende Oskar Messter ganz besonders verdient. Sein 1896 konstruiertes Kinoleinwandbesichtigungsgerät beseitigte viele bisherige Mängel der bestehenden Apparate; er ist es ferner, der in Deutschland zuerst einen regelrechten Filmvertrieb und sogar eigene Produktion betrieb.

Mehr Ueberlegung!

Reue und schweigend trägt der Bauer den Getreideball drei Treppen hoch auf den Speicher und kündend trägt er ihn zur Saatbehälter im Frühjahr wieder herunter. Wenn Drehsen halt er das ungenutzte und viel Platz verbrauchende Futterstroh in ein Scheuenaß, um es wenige Tage später wieder aufzuladen und dem Futterboden zuzuführen. Roggen wird gedroschen und das Stroh zum Häckeln verwendet. Darum transportiert man das beim Dreschen anfallende Stroh erst in ein Scheuenaß, um es von da wieder in kleinen Häckeln zur Häckelmaschine zu fahren. Spreu ist infolge ihres Unwesens und schlechten Zusammenhaltes nur mühsam zu bewegen, darum hopft man sie in kleine Sätze, hat sie von der Maschine direkt in einen Rohwagen zu schütten und nach Bedarf wegzufahren. Dünger wird aus der Dünggrube gefahren, Wagen und Gelpanne verkauft. Karzissen und Rüben werden von den Mästen geholt, zerbrochen kommt der Samen vom zerbrochenen Acker zurück, und die Herde haben fernerer Ackertritt. Endlos ist die Reite des Vieerlaufes in manchem Betrieb.

Man muß sich überlegen, zu welchem Zeitpunkt das gedroschene Getreide gebraucht wird, wo es Verwendung finden soll. Saatgetreide gehört auf den obersten Boden, wenn man es später durch Haselklappen von Gänge in Gänge brünnen lassen kann. Solche Häuser gehören überhaupt in jeden mehrtägigen Pflanzers, Eckkrücken oder mechanische Aufsätze für Säde können ebenfalls die Arbeit erheblich erleichtern. Arbeitskräfte und Zeit werden gespart, wenn man das Stroh rechts oder links durch Haselklappen, um es dann direkt von der Maschine auf dem Futterboden zu transportieren. Fast man es dort lagern, so

hat. In ihm kann man den eigentlichen Schöpfer einer deutschen Filmindustrie ehren, die sich auf seinen Pionierarbeiten schon vor der Jahrhundertwende aufbaute. Otto Messter, Georg Bender, Robert Steidl filmten schon 1899 in kleinen Filmen bei Oskar Messter. Messter besaß bereits 1906 in Berlin unter den Linden ein Kino, das jedoch nicht lange bestand.

Das erste feststehende Berliner Kino

wurde im April 1896 unter den Linden 21 eröffnet, aber kaum vier Wochen später eröffneten auch die Brüder Lumière in der Friedrichstraße ein weiteres Kino. München stand Berlin nicht nach, denn auch hier entstand zugleich ein erstes Kino, das den Filmplaner Carl Gabriel zum Besitzer hatte. In Hannover und Hamburg gab es bis zur Jahrhundertwende ebenfalls solche feststehende Kinos, sie wurden aber bald von den Wanderkiosken verdrängt. Im Jirunsel, in der Schanzenstraße trugen Wanderunternehmer, wie Scherff, Becker und Altsoff als die Bekanntesten unter ihnen, den Film unter das Volk, somit wertvolle Vorarbeit für die spätere Verbreitung des Films leistend. Auch in Amerika errang sich der Film nur durch die Wanderunternehmer seine große Volkstümlichkeit. Englands erste Filmfirma war die von L. A. Bells in Frankreich Pathe und Gaumont, während in Deutschland lange Zeit Messter dominierte. Filmvermittler und Filmverleiher gab es, außer ihm noch mehrere andere, in Deutschland auch.

Der erste größere Betrieb in Deutschland

war übrigens Dienstflecht in München, die Mutterfirma der heutigen Bavaria. Interessant ist die Entwicklung des Films zur Industrie in Dänemark. In Kopenhagen machte 1902 der ehemalige Bäckermeister aus Dragsölm, Ole Olsen, ein Kino auf. Berühmt 1904 geht der Laden so gut, daß er sich einen Geschäftsführer engagieren muß: Viggo Larsen, den späteren großen Filmstar. Sie gründeten zusammen die „Nordisk“, später die größte Firma der Welt. Der erste Spielfilm mit Niveau war wohl der dänische Film „Die Kameliendame“ (zuletzt wiederum als Tonfilm geseht). Neben Messter gab es in Deutschland sehr bald mehrere Firmen, wie die „Autoscop“ und „Biographgesellschaft“, die „Kinoscop“ und „Deutsche Bioscop“ (von etwa

1904 an). Neben den deutschen Filmfirmen entstanden auch Berliner Niederlassungen der französischen Firmen Pathe, Gaumont, Geisèle und Cleaire, der italienischen „Itala“ und „Cines“, sowie der schon erwähnten dänischen „Nordisk“. Freilich waren die hergestellten Filme noch ziemlich anpruchlos. Erste Versuche zu besseren Filmen sind den Franzosen nachzuführen, während Italien schon mit Massenfilmen Versuche anstellte. In Italien wurde übrigens auch die erste „Filmstaur“ erfunden, das war

„Tollini, der Filmstaur“.

der Vorgänger Max Linders und Charlie Chaplins. Schon damals, 1905-06, gab es einen heftigen Streit der Meinungen über die Dofinsberechtigung des Films, der sich erst in den Kämpfen zwischen 1906-1913 endgültig darstellte, als auch der erste künstlerische Großfilm erschien.

Künstlerische Anfänge

haben sich im Film gezeigt, nachdem er langsam zu einer neuen Industrie geworden ist und sich allmählich auch Menschen fanden, die in ihm eine Möglichkeit zu künstlerischer Gestaltung zu sehen begannen.

Früh zeigt sich die Neigung zur Verfilmung des Theaters (was heute noch ein brennendes Problem des kommenden künstlerischen Films ist, denn nur so oft weiß man mit den filmisch-optischen Gestaltungsmitteln nichts anderes anzufangen, als Theaterdialoge zu photographieren), die Mitglieder der Comedie française in Paris begannen 1906 ihre Theaterstücke im Film zu zeigen. Die ersten namhaften Darsteller waren Lambert und Lambert fils, Rouzet Soubis, De Paray und Maurice de Preaubon. Dann kam — schon damals, wie heute wieder als eine „Neuentdeckung“ zum Tonfilm — noch die Mistinguette mit ihrem Partner Max Dearly. Verdammt und erfolgreich waren damals die Passionsspiele der Franzosen im Film. Die ersten und ersten Hochschüler-Vorführer waren wohl auch die Franzosen. Sie filmten fleißig die Ereignisse des öffentlichen Lebens und hatten auch für aktuelle Themen im „Spleen“ einen lobenswerten Spürsinn. Da hatte 1907 der Rechtsanwalt Hau in Baden-Baden seine Schwiegermutter ermordet. Kurz nach dem Verstandesergregenden Mordfall erschienen in Baden-Baden französische Filmleute und filmten mit Darstellern und dem Regisseur Otto Rippert vom Hoftheater zu Baden-Baden „Den Fall Hau“.

In der Zeit hin auch in Berlin Franz Fortis an, mit seinen beiden Töchtern Rosa und Denny Filme zu drehen.

Erst für Gling und dann für Messter. Er beschäftigte sich schon damals mit dem Problem „Tonfilm“ (indem er a. B. Filme mit Schallplattenmusik zu koppeln versuchte). 1906-1907 mehrten sich die Kinos wie die Pilze nach einem Regen. Die Wanderkioske wurden nunmehr wiederum von den feststehenden verdrängt. Wo ein leerer Laden aufzutreiben war, wurde ein Kino eröffnet. Das Postungskrieges vermögen dieser Kinos beschränkte sich meist auf etwa 100 Plätze. Es ist interessant, bei dieser Gelegenheit die Gründungsgeschichte der Ufa, die in das Jahr 1906 zurückreicht, in die Erinnerung zu rufen. Der damalige Generalvertreter für Pianerer Seiten und Vorführer der „Wach“ und „Zöllner“ Gesellschaft Paul Davidsohn eröffnete in Frankfurt a. M. ein 100-Plätze-Kino, und es ist kaum glaublich, daß hiermit der Grundstock zu dem heute mächtigen Konzern gelegt war. Aus diesem Kino wurden mehrere, es mußte sich aus diesen Unternehmen die „Projektions“-A.-G. Union heraus, die im August 1909 das erste deutsche Großkino in Berlin am Alexanderplatz mit 800 Plätzen eröffnete. Das U. F. Alexanderplatz ist heute ein beliebtes Repertoiretheater der Berliner und eines unter den nahezu 100 eigenen Theatern der Ufa. Es interessiert ferner noch, daß der Vorsitzende des damaligen Frankfurter Kinobundes, heute Direktor des berühmten Berliner Varieté-Theaters „Wintergarten“ ist . . .

Aber kehren wir schnell noch einmal zurück zu dem Beginn künstlerischer Einflüsse auf den Film. Nachdem die Comedie française mit ihrem Bekanntheit zum Film Aufsehen der „Nachwelt“ und allgemeinen Öffentlichkeit gebracht hatte, entschloß sich bald eines der berühmtesten Mitglieder des Dramen-Ensembles, der angehende Schauspieler Edwin Reuß, zum Film zu gehen. Sein „Hamlet“, Film war die erste Hamlet-Verfilmung der Welt. Soubier ging er zur „Deutschen Bioscop“ über, wo er mit dem deutschen Altmeister der Kamera, Guido Seeber, zusammen manchen Film drehte. Reuß ist vor kurzem gestorben.

Guido Seeber war der Spezialist für schwierige Trickaufnahmen bei der Ufa.

Der Schritt Reuß' erregte Aufsehen. Sein erster Film war „Zwischen zwei Welken“ und er war der erste „Star“, mit dem Bekanntheit gemacht worden ist. Gleichseitig auch die Geburt der Kinoreklame. Ein Dresdenner namens Bester schrieb die erste Kinomatografie. Bald war auch die erste im Büro ihres Vaters tätig gewesene Denny Fortis ein Star und überflügelte ihre Schwester Rosa schnell. Erlernt überweise gibt ihr nun auch der Tonfilm neue Gelegenheiten, ihre reife Kunst zu zeigen. Die Ufa hat sich natürlich auch sehr bald berühmte Namen zu sichern gewußt, wie a. B. Viggo Larsen, Ede Alstrup, Dolger-Madlen, Oscar Tribolt und Carlo Wiß, sie gelangten alle bald zur Allerhöchsten. Gena parallel wurden Max Linders, Suzanne Grandis und Prince bekannt. Aufsehenregend war in Deutschland noch der „Ueberlauf“ des Textdichters des damals schon berühmten Komponisten Paul Linde, Heinrich Vollen-Beders zum Film. Er drehte Dramen und Lustspiele und brachte u. a. Leo Paucker, Herbert Paulmüller und Giampietro zum Film. Der einzige Giampietro-Film „Don Juan betratet“ ist heute noch im Reichsfilmarchiv behütet. 1910 hielt

Prinz Heinrich von Preußen

der als erster aus höheren Kreisen Interesse für die neue Kunst zeigte, einen Vortrag zu einem kurzen Juppelin-Film in Kiel und dürfte demnach mit Zug und Recht als

der Paie des Kulturfilms

angesehen werden. Pathe brachte damals bereits die ersten Hochfilme gegen Deutschland herauf, was große Erregung auslöste und seine Verdrängung vom deutschen Markt und das Aufkommen der anderen französischen Firma Gaumont zur Folge hatte. 1906 fand in Paris der erste Internationale Film-Kongress unter Vorhiss von Gahman statt. — Heute spielen 22000 Kinos der Welt Filme, die wöchentlich von 300 Millionen Menschen gesehen werden.

Die Zeiten haben sich geändert.

C. v. G.

Früh Ranft sucht Wörter auf „nf“

Wichtigste Wörter ungefähr zählt eine moderne Kultursprache. Was weiß ein Zehn-jähriger davon? Defensives, wenn er sieht und schmeißt und sucht. Aufgerechnet mit 17 sollen sie ausreichen. Nicht weniger als fünf Stadien sollen es sein. Die sich das 10. Lehrer so denkt. Man könnte weit werden oder verzweifeln. Anfangs geht es ja noch so einigermaßen. Seuf, dann, die kennt schließlich schon jeder Schläpper. Aber dann kommt die große Lücke. Aus wenn man gleich schon länger als drei Jahre zur Schule geht. — Merkwürdige, wer weiß genau was „nf“ ist? Im Wörterverzeichnis steht’s. Der Lehrer hat es zwar ausdrücklich verboten, darin nachzuschauen — aber was tut man nicht in der Not? Wenn man nur genau wußte, ob es die Zahl sein soll, die fünf. Man ist ja schon längst so unsicher geworden wie nur möglich. Einmal soll man’s anders sprechen als man’s schreibt, das andere Mal anders schreiben als man’s spricht. Da soll sich einer noch ausdenken. Schade, daß die Mutter und sonst niemand zu Hilfe ist. Denn wenn der Lehrer morgen fragt, was „nf“ ist. Aber, schreiben wir es vorläufig hin, fragen wir die Mutter, wenn sie beikommt. So... fehlen also bloß noch zwei.

Legt eine Zeitung in der Nähe auf dem Stuhl. Steht darüber mit fetten Buchstaben gedruckt: Immer noch keine Erlösung in Genf. — „Hov“ ruft der Indianer, wenn er

Freude hat. Und „how“ ruft Fröh und mahl hoch hin: Wenf. Mit nichts kann man so viel Zeit verbringen wie mit Suchen. Und nervös wird man abendreich. Wenn er fertig ist, wird Fröh die Wohnungsakzise abschließen, den Schlüssel einheften und hinuntergeben können. Wenn! Ja, wie lange dauert manchmal so ein „Wenf“. Weißt man noch noch selber nachhelfen. — Auch Fröh tut es. Läßt das „fünft“ Wort schwimmen, macht das Buch zu. — Ranft hebt mit selbstbewußten, steilen Krakeln auf dem Gesicht. Kommt ihm ein Gedanke, mehr eine Pfl. Nacht er das Best noch einmal auf, schreibt: Ranft, seinen Namen. Tausche dann ein Versehen. Durchstreichen darf man nicht. Einlaamern muß man, daß es ordentlich aussieht. Also kammert er das „f“ am Ende ein. Steht nunmehr da: Ranft. — Ja daß nun ein Wort auf nf oder ist es keines? Und könnte er nicht ebenloquig Ranft heißen, wie er Ranft heißt? Etwas wie eine Ahnung von der Unbegrenztheit der Möglichkeiten, womit uns das Leben oft genug nart, ist in ihm. Aber nun zu das Buch. Fröh Ranft ist dabei so beglückt wie nur einer sein kann, der recht und schlecht fertig geworden ist mit einer schwierigen Sache. Was hätten übrigens Sie geschrieben, früher Lehrer? Bitte haben Sie es einmal selber, ehe Sie etwas sagen über diesen Sieg der Relativität.

In einem Funken geht ein Wald zugrunde

Mit Stacksack und Wanderkarte durch Feld und Wald, so will man sich am Wochenende erholen von der Arbeit der Woche, will sich die Lungen voll frischer Luft pumpen und will sich freuen am Wachsen und Grünen im deutschen Walde. So ein tüchtiger Marsch tut gut, und ist man müde und hungrig, sucht man sich eine passende Stelle im Walde, wo man sich niederlassen kann. Ein kleines Feuer zum Kochen ist auch schnell gemacht — der Förster wird es ja nicht gleich sehen und vor dem Weiterwandern wird es bestimmt ganz ausgetilgt. Nach dem Essen wird noch in Ruhe eine Zigarette oder Pfeife gerucht. Aber jetzt ist es spät geworden, darum schnell los, das Feuer ist ja ganz ausgebrannt, das kann nichts mehr passieren. Die Pfeife wird schnell ausgeköpft, der Aigorettenstummel wird unterwegs fortgeworfen. Am Boden aber glimmt es, lebt kommt ein Windstoß und feuert die Asche des „ganz ausgebrannten“ Feuers auseinander, etwas Blut kommt zum Vorschein, von der ein Fünfen in das

wo die Platzverhältnisse es erlauben, die Maschinen zwei bis drei Meter hoch stellen, damit das geschnittene Häckel von selbst in die Kammer läuft. Das Häckelstroh wird in gleicher Höhe der Häckelmaschine aufbewahrt. Als Unterlage dient anderes Stroh, das man später zum Einmischen der Hackfrüchte oder zum Einbreuen gebraucht. Düngeranlagen sollten stets gepflastert sein, in dies nicht der Fall, zum mindesten in der Mitte einen festen Weg haben, damit Gelpanne und Wagen nicht versinken können. Man fährt vom Pflasterweg trodene Gras liegt. Eine kleine Flamme züngelt auf, steigt langsam weiter, wird vom Wind noch mehr entfacht, greift schließlich auf trodene Zweige, abgestorbene Äste, auf den Bestand über. Und 3 Tage später liest man in der Zeitung, daß ein Waldbrand wieder viele Morgen Wald vernichtet hat. Ist es nicht so? — Ja, leider ist es sehr häufig so. Es ist festgestellt worden, daß nachweislich weit über die Hälfte sämtlicher Waldbrände durch menschliche Fahrlässigkeit und Unvorsichtigkeit entstanden ist. — Ja, aber sollen die Menschen denn gar nicht mehr durch die Wälder wandern und dort ihre Erholung suchen? Gewiß sollen sie das, denn der deutsche Wald ist deutsches Volksgut und soll dem deutschen Volke die Freude an der Natur vermitteln, ihm Erholung und Entspannung bieten. Dafür soll aber auch jeder Deutsche dazu beitragen, daß der Wald erhalten bleibt und vor Brandgefahr bewahrt wird!

Georg Scherer.

an zu laden und bleibt dann immer auf feinem Grund. So wie man bei Beginn des Frohes alle Feld- und Waldwege plattschneit, so soll man auch eine zwei bis drei Meter breite Zufahrtsstraße über den Zaunzader hinweg zu den Mästen schleppen, damit Menschen und Tiere sich nicht Hals und Beine und die Fahrgänge nicht die Räder brechen.

Diese wenigen Beispiele aus der Praxis könnte man ins Unendliche vermehren, denn was auf manchen Betrieben, ob groß oder klein, in dieser Hinsicht geschieht, wird, das ist oft nicht zu glauben. Welche unnütze Kraftvergeudung, welcher Zeit- und Gelddauwand wird damit vertan und wie leicht lassen sich ohne Kosten nur mit etwas Ueberlegung, derartige betriebliche Fehler vermeiden.

C. v. G.



Bspringen
vom fahrenden Wagen
kostenlos

Strafe, wenn du erwischt wirst,
Deine Knochen, wenn du Pech hast
Es kann auch Dein Leben kosten
Sind die paar Sekunden Gelingen worst?